

Gottesdienst in der Schlosskirche am Christfest 2018

Johannes 1,1-5.9-14 – Codekan Dr. Gottfried Claß

Liebe Gemeinde, noch sind die Bilder der Heiligen Nacht ganz lebendig in uns. Weihnachtsbaum und Krippenglanz. Ochs und Esel, Hirten und Engel. Die Weihnachtsgeschichte – erzählt, gesungen, aufgeführt – hat ihren Zauber entfaltet. Selbst bei uns groß gewordenen Kindern. Aber am Christfestmorgen fällt der Blick auf die Welt schon wieder etwas nüchterner aus. Und ich denke, wir sind bereit für eine neue Perspektive.

Der Predigttext für diesen Tag steht im Evangelium nach Johannes.

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.

3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.

11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben,

13 die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Das Johannesevangelium erzählt keine Geburtsgeschichte. Keine Krippe, keine Hirten und selbst Maria wird mit keinem Wort erwähnt.

Stattdessen: **ein Moment höchster theologischer Verdichtung.** Wir werden herausgefordert zu denken, was war, bevor etwas war. Bevor alles begann; bevor Himmel und Erde geschaffen wurden; bevor der erste Wind blies, die ersten Blitze über der Urflut zuckten; lange bevor ein menschlicher Gedanke gedacht, lange, lange davor.

Johannes führt unser Denken hinauf in **schwindelerregende Höhen**, weiter als wir es uns sonst zutrauten. Er führt unser Denken hinunter in **finstere Tiefen**, tiefer, als wir es möchten. Und dann führt er uns mitten hinein ins **Zentrum dessen, was uns leben lässt.**

Lassen wir uns von ihm mitnehmen:

1. **„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Und Gott war das Wort.“**

Liebe Gemeinde, was ist es, das die Welt ins Dasein ruft? Was ist es, das die Welt im Innersten zusammenhält? Die Antwort von Johannes: **das Wort**. Nicht eisiges Schweigen herrschte am Anfang, sondern da war dieses unruhige Wort, das sich selbst nicht genug war. Dieses Wort, das suchte, dass es jemand hört. Dieses Wort, das sich danach sehnte, dass einer ins Gespräch mit ihm eintritt.

Gott war das Wort. Das bedeutet: Unser Gott ist ein mitteilbarer Gott.

Kein stummer Gigant, der hinter den Himmeln thront und sich selbst genug ist. Kein Narziss, der sich in der eigenen Schönheit sonnt. **Das Wesen dieses Gottes ist, dass er sich mitteilen will**. Dass er ausströmt und auf Antwort wartet. Der Grund der Welt ist Mitteilung.

Ist Sprache und Gehör. Ist Anrede – Wunsch nach Beziehung. Am Anfang war der Gott, der sprach. Und aus diesem Wort entstand die Welt.

Als erstes ruft er das Licht: *„Und Gott sprach. Es werde Licht. Und es ward Licht.“*

Indem Gott das Licht ruft, wird die Zeit erschaffen, der Wechsel von Hell und Dunkel. Und das Leben wächst und entfaltet sich, weil das Licht da ist.

Liebe Gemeinde, Worte haben Macht. Das göttliche Schöpfungswort drängt das Chaos zurück, schafft Lebensräume für Pflanze, Tier und Mensch.

Aber auch Menschenworte haben Macht. Ein Wort des geliebten Menschen kann die Welt für mich erstrahlen lassen - aber mich auch in die Finsternis stoßen. Ein Wort kann scharf sein wie ein Schwert und die Seele zerfetzen. Ein Wort kann sein wie der Morgentau, der auf trockenen Boden fällt. Es dringt in uns ein und bringt uns zum Blühen.

Worte schaffen und zerstören Welten.

2. **„Er kam in das Seine und die Seinen nahmen ihn nicht auf“**

„Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch“ (Augustin). Doch was geschieht?

Gott läuft mit seinem Wunsch nach Beziehung, nach Gespräch ins Leere.

Viele Menschen zeigen ihm die kalte Schulter:

„Gott? – sorry, damit kann ich gar nichts anfangen. - Mir geht‘ s auch ohne Glaube und Kirche sehr gut. - Sehen Sie nicht, ich bin im Moment sehr beschäftigt?! Vielleicht später einmal, wenn ich alt bin und viel Zeit habe. Gott? – der hat mir nichts zu sagen; ich bin mein eigener Herr! - Gott – bleib mir mit dem weg. Das ist doch Kinderkram!“

So tickt unsere Welt. Und viele unserer Weihnachtsfeiern können ja kaum verbergen, wie hohl sie sind, weil man mit dem eigentlichen Grund von Weihnachten nichts anfangen kann.

Wie steht Gott da? Wie ein blamierter Liebhaber – betrogen, verlassen.

Wie einer, der auf die falsche Karte gesetzt hat.

Aber auch die andere Frage: **Wie stehen die Menschen da, wie steht eine Welt da, die das Gespräch mit Gott weitgehend abgebrochen hat?**

Johannes sagt: Sie erleben hautnah „Finsternis“. Sie müssen mitansehen, wie das Chaos, das Gott durch sein Schöpfungswort gebändigt, zurückgedrängt hat, an vielen Orten zurückkehrt. Da ist so vieles, was uns beunruhigt, ja erschauern lässt.

Unter der dünnen Firnis der Zivilisation lauert in uns Menschen etwas zutiefst Egoistisches, etwas Menschenverachtendes und – es braucht so erschreckend wenig, dass es ausbricht. Einzelne sind vielleicht sogar an Heilig Abend damit konfrontiert worden.

Liebe Gemeinde, wir Menschen machen uns so gerne Illusionen über uns. Eine der stärksten Illusionen ist die, darauf zu setzen, den Menschen mit Forderungen und Appellen moralisch aufzurüsten. Dann – so die Erwartung – kriegen wir die Probleme schon in den Griff. Aber das göttliche Licht entlarvt unsere Illusionen und sagt uns klipp und klar: So entkommt ihr der selbst gewählten Finsternis nicht.

3. **„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“**

Der Gott, der vor aller Zeit war, der Gott, der rief und Antwort suchte, blieb sich selbst treu. Er zog sich nicht enttäuscht zurück. Zu sehr lagen sie ihm am Herzen, die Menschen, diese Welt. Und er fragte sich, wie er die Menschen doch noch erreichen könnte. Wie er den zerrissenen Gesprächsfaden neu knüpfen könnte?

Und dann riskiert Gott nochmals etwas ganz Neues. **Er wird Mensch.**

Er bekommt in Jesus Christus ein Gesicht, einen Namen, eine Geschichte.

Das Wort wird Fleisch. Er hat eine Kehle, Stimmbänder, einen Mund.

Er lernt die Sprache der Menschen. „Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte“.

Was kann ein verschlossenes Herz am besten erreichen, erweichen?

Ein Kind! Wer hat es nicht schon miterlebt, wie ein Kind selbst einer verhärteten Erwachsenenmiene ein Lächeln abringen kann.

Um wie viel mehr vermag dieses Christuskind uns im Innersten zu berühren und zu öffnen: Schau, in einem Kind naht sich dir Gott, um dein Vertrauen zu gewinnen, damit eure Beziehung, Euer Gespräch neu in Gang kommt. In einem Kind leuchtet dir das „Licht der Welt“, damit du nicht in der Finsternis hocken bleibst. Später wird Jesus Christus sagen: *„Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“*

Wie das wahr wird, das möchte ich Ihnen an einem Beispiel zeigen:

Weihnachten 1918. Im Elternhaus von Dietrich Bonhoeffer herrscht große Trauer.
Wie soll in diesem Jahr Weihnachtsfreude aufkommen?

Das erste Weihnachten ohne den Sohn, ohne den Bruder Walter.

Erst achtzehn Jahre alt, ist der Ende April 1918 als Fahnenjunker im Westen gefallen.

Sabine, die Zwillingsschwester von Dietrich Bonhoeffer schreibt in ihren

Erinnerungen:

„Eine schreckliche Lücke ist nun da, und sie bleibt offen. An diesem Weihnachtstag sagt unsere Mutter: ‚Wir wollen nachher hinübergehen.‘

Das Hinübergehen heißt, wir gehen alle auf den Friedhof. Mama und Papa sind vorher noch einmal ins Wohnzimmer gegangen und haben einen Tannenzweig vom Baum geschnitten mit einem Licht und Lametta und nehmen diesen Weihnachtszweig für das Grab von Walter mit.

Auch in all den folgenden Jahren ist es bei diesem Abschneiden und diesem Gang geblieben.“

Liebe Gemeinde, wir feiern Weihnachten nicht in einer heilen Welt.

Man könnte in so viele Tannenbäume Lücken schneiden. Diese Lücken sprechen von leidvollen Erfahrungen im eigenen Umfeld.

Diese Lücken sprechen aber auch von der Not im weltweiten Horizont, z.B. der Menschen, deren Existenz von der Klimaerwärmung akut bedroht ist. Auch manche unter uns könnten einen Zweig aus dem Baum schneiden und sagen: „Das ist es, was mir fehlt. Das ist es, was ich so gerne anders hätte in meinem Leben!“

Eindrücklich ist mir bei diesem Ritus im Hause Bonhoeffer, dass die Lücke, die da ist, nicht verleugnet, nicht überdeckt wird.

Dem Lichterbaum wird etwas genommen, so wie dem eigenen Leben etwas genommen wurde. Das darf man sehen! Das Licht von Weihnachten deckt die Not nicht einfach zu.

Aber die Familie Bonhoeffer gibt dem Schmerz auch nicht die Macht, sie dazu zu bringen, den Kontakt zu Gott abubrechen. Im Gegenteil. Sie legen den Zweig mit der Kerze, genau an die Stelle, wo der Schmerz war. Als ein Zeichen, als eine Hoffnung:

„Genau hier ist Gott bei uns.

Er trägt sein Licht dort hinein, wo es bei uns, wo es in dieser Welt dunkel ist.“ Und im Schein dieses Lichtes wird für die Eltern und Geschwister Bonhoeffer erkennbar:

Auch in diesem Sarg liegt – Gottes Kind. Das ist nicht bestimmt für die endgültige Nacht. Sondern für die große Freude. So gibt dieses Licht Kraft zum Tragen, wird zum Trost in aller Trauer.

In diesem Kind in der Krippe setzt Gott einen neuen Anfang. Das Licht aus der Krippe sagt dir und mir: Die Welt ist seit Weihnachten eine andere geworden. Sie ist nicht

mehr nur die alte Welt der Finsternisse. Denn Christus ist geboren. In ihm ist das Licht der Welt, in ihm ist die Rettung erschienen. Die alte Welt in ihrem Unglauben konnte nicht verhindern, dass dieses Kind geboren wurde. Und sie kann nicht verhindern, dass Gott in diesem Kind mit der Welt und mit jedem von uns an sein Ziel kommt. Hier und da sehen wir das Licht aufflackern, wie Gott Dinge zum Guten ändert bei uns selbst und an anderen Orten. Und am Ende wird das Licht die tiefe Dunkelheit vertreiben.

Liebe Gemeinde, die Botschaft des Johannes hat uns in schwindelerregende Höhen geführt. Sie hat uns dann aber auch den Blick in unsere Finsternis nicht erspart. Zuletzt aber hat sie all unsere Aufmerksamkeit auf das Kind in der Krippe gerichtet: Hier kommt dir das Licht der Welt ganz nahe. Das Licht, das dich und mich und diese Welt aus Finsternissen rettet. Denn:

*„Das ewig Licht geht da herin,
gibt der Welt ein neuen Schein;
es leucht wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.“ (EG 23,4).*

Gott schenke uns am Christfest 2018 für dieses Licht einen neuen Blick und ein geöffnetes Herz. Amen.